

27./X. 1914.

Spendet Pfeifen und Tabak.

Wien, 27. November.

Ein verwundeter Ungar wurde auf dem Schlachtfelde aufgefunden und zum Verbandplatz gebracht. Er hatte große Schmerzen im Oberarm, der ihm ganz zerschmettert war. Man wickelte ihn in Verbandwatte wie ein Wickelkind. Traurig richtete er seinen Blick auf seine zerschossene Pfeife, die aus dem Brotsacke herausguckte. Der Wärter verstand ihn und reichte ihm seine eigene Pfeife, die noch gefüllt war mit glimmendem Tabak. Ein paar Züge, und mit dankbarem Blicke lohnte der Tapfere die Liebesgabe. „Nun ist mir alles recht, wenn ich nur wieder eine Pfeife habe.“ Ja, wer kennt nicht die befeeligenden Wirkungen des Tabaks! Mancher Soldat kann alles ertragen, schlechtes Wetter, Hunger und Durst, Kugelregen und Wunden, aber ohne Tabak, daß ist zu viel verlangt, da geht es einfach nicht mehr. Mit einer Pfeife, gefüllt mit Tabak, hält der Soldat stand bei jedem Wetter. Ist es kalt, wärmt er sich die Hände am Pfeifenkopf; hat er Hunger oder Durst — nach ein paar kräftigen Zügen tritt die Spannkraft wieder ein, Hunger und Durst verschwinden, man fühlt sich neu belebt und erfrischt. Negenet es in Strömen, ein gefülltes Pfeifchen verheut jeden Unmut. Darum gedenket ihr, die ihr zu Hause seid, eurer Brüder, die auf dem Schlachtfelde unter Mühen und Entbehrungen kämpfen und euch vor dem Feinde beschützen, gedenket ihrer und sendet ihnen, was es auch immer sei: Zigarren, Zigaretten und Tabak, aber insbesondere Pfeifen jeder Art, gleichgültig ob aus Holz oder Porzellan. Spender, sammelt, kauft diese Gegenstände und übermittle sie dem Kriegsfürsorgeamt, in Wien, 9. Bezirk, Berggasse 16, das die Uebersendung an die Truppen besorgt.